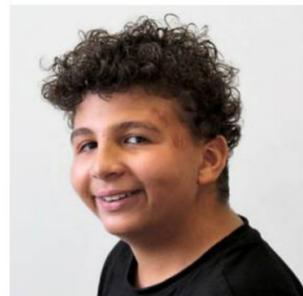


Diese Seite wurde gestaltet von der Klasse 7b der Hanfbachschule Möglingen

Stimmen

Was hat dir am Ausflug besonders gefallen?



„Mir haben besonders die vielen unterschiedlichen Stationen und die Kardiologie gefallen.“

Wassim



„Die Technik und die Notstromaggregate fand ich besonders eindrucksvoll.“

Louis



„Der Einblick in eine Frauenklinik war etwas ganz Neues für mich und hat mich sehr fasziniert.“

Nike



„Die vielen teuren Geräte fand ich sehr interessant.“

Andjela



Wusstest du?

Der Operationsroboter „DaVinci“ unterstützt seit einigen Jahren chirurgische Eingriffe mit hoher Präzision. Das System besteht aus mehreren steuerbaren Armen, die über eine Konsole vom Operateur gelenkt werden. Eine hochauflösende 3D-Kamera liefert dabei ein detailliertes Bild des Operationsfeldes. Der Roboter ermöglicht besonders feine und schonende Bewegungen – auch an schwer zugänglichen Stellen. Eingesetzt wird die

Technik etwa in der Urologie, Gynäkologie sowie in der Viszeral- und Kinderchirurgie. Durch die minimalinvasive Methode profitieren Patientinnen und Patienten von kleineren Schnitten, geringeren Schmerzen, schnelleren Heilungsverläufen und kaum sichtbaren Narben. Im RKH Klinikum Ludwigsburg ist „DaVinci“ seit 2016 im Einsatz – inzwischen auch bei ausgewählten Eingriffen bei Kindern.

VON ISLAM, LOUIS UND MOHAMED

ZEITUNG IN DER SCHULE

Informationen rund um das Zisch-Projekt

Im Projekt Zisch – Zeitung in der Schule – lernen Schüler die Leseformate digital und gedruckt kennen, gewinnen einen Überblick darüber, was Zeitung beinhaltet, wie sie aufgebaut ist und wie Nachrichten recherchiert werden. Die Schüler werden selbst zu Journalisten, indem sie eine Zeitungsgestaltung gestalten. Jährlich nehmen circa 30 Schulen teil.

■ **Für Schulen und Lehrer:** Wenn Sie am Zisch-Projekt teilnehmen möchten, wenden Sie sich an Markus Moog vom IZOP-Institut, Tel. (0 24 08) 58 89 19.

■ **Für Unternehmen:** Wenn Sie sich im Rahmen von Zisch präsentieren und das Projekt fördern möchten, finden Sie Infos unter www.lkz.de/business-abos. (red)



Der Leiter der Kardiologie am RKH Klinikum, Professor Doktor Christian Wolpert, zeigt dem Schüler Islam, wie ein Herzkatheter gelegt wird.

Foto: privat

Thema

Acht Minuten entscheiden

Von Theorie zu Praxis: Die Klasse 7b erlebt Medizin hautnah im RKH Klinikum Ludwigsburg

LUDWIGSBURG

Die Klasse 7b hat Ende Juni die Kardiologie des RKH Klinikums Ludwigsburg besucht. Geführt wurden sie von Professor Doktor Christian Wolpert, dem ärztlichen Direktor der Klinik für Innere Medizin und Kardiologie.

Mit den Worten: „Das Leben ist eine tolle Sache“ wurden die Schülerinnen und Schüler begrüßt. Anschließend führte Professor Wolpert die Gruppe zum Herzkatheterlabor. Im Besprechungsbereich lag eine durchsichtige Trainingspuppe, mit der das medizinische Fachpersonal für den Ernstfall übt. Anhand eines simulierten Eingriffs erklärte der Chefarzt, wie ein Draht über einen Schlauch von der Leistenarterie bis zum Herzen geführt wird. Einige Jugendliche durften selbst mithelfen, einen Ballon aufzupumpen und das Legen eines Stents zu simulieren. Professor Wolpert betonte, dass bei einem Herzinfarkt nur ein enges Zeitfenster bleibe. Ideal sei es, wenn die Initialbehandlung innerhalb von zwei Stunden nach dem Notruf abgeschlossen werde.

Beim anschließenden Rundgang zeigte er den Bereich der Notaufnahme, wo Rettungswagen eintreffen. Die Gruppe erlebte hautnah, wie ein Einsatzwagen mit hoher Geschwindigkeit auf den Hof fuhr. Wolpert musste zur Seite treten und erklärte, wie entscheidend jede Minute für das Überleben der Patienten sei. „Vom Küchentisch in die Klinik in acht Minuten – das kann man schaffen, wenn alles reibungslos läuft“, sagte er.

VON ANDJELA, EMILIO, EMIR UND GIULIA

Wo das Leben beginnt

„Riecht irgendwie nach Zahnarzt“, murmelt jemand hinter uns. Wir stehen in der Ein-

gangshalle der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe in Ludwigsburg. Es riecht stark nach Desinfektionsmittel. Stimmengewirr erfüllt den Raum. Babys schreien, Frauen sitzen wartend auf den Stuhlreihen an den Wänden, manche müde, manche angespannt. Unsere Neugier wächst.

Vor dem Haupteingang treffen wir sie: Frau Doktor Kristin Strauss, Oberärztin der Klinik. Sie trägt einen Kittel, hat kurzes Haar und einen klaren, bestimmten Blick. Ihr Auftreten ist ruhig, gleichzeitig selbstbewusst. Man spürt sofort: Diese Frau weiß, was sie tut – sie vermittelt das Gefühl, dass hier alles unter Kontrolle ist. „Willkommen. Wir starten in der Ambulanz“, sagt sie. Und schon geht es los.

Dort steht ein gynäkologischer Untersuchungsstuhl. Einige zögern, andere werfen neugierige Blicke darauf. Die Ärztin erklärt, wie hier Schwangere untersucht werden, zeigt uns das Ultraschallgerät. „So ein Gerät kostet so viel wie ein Mittelklassewagen“, sagt sie. Wir dürfen sogar Knöpfe drücken und einen Blick auf die Bildschirme werfen. „Etwa ein Prozent unserer Patienten ist männlich“, erklärt sie. „Auch Männer können an Brustkrebs erkranken.“ Ein Raunen geht durch unsere Gruppe. Damit hatten viele nicht gerechnet.

Kreißsaal und Wassergeburten

Weiter geht es Richtung Kreißsaal. Auf dem Weg begegnen wir zwei Ärztinnen an Computern. Der Kreißsaal ist beeindruckend. Viele Türen, viele Zimmer. Wir betreten eines: ein Bett, ein Gymnastikball, eine Decke, ein kleiner Hocker. An der Decke hängt eine Schlaufe. „Manche Frauen entbinden im Stehen“, erklärt Doktor Strauss. „Sie können sich daran festhalten.“ Im Nebenraum steht eine orange-

farbene Badewanne. „Hier finden Wassergeburten statt“, erklärt sie. Der Raum ist warm, fast wohnlich.

Es folgt der OP-Raum für Kaiserschnitte. Alles wirkt steril. Viele Geräte, Monitore, Schläuche. „Dort hinten geht das Baby direkt in die Kinderstation – der Weg soll möglichst kurz sein“, sagt sie. Der Geräteraum ist vollgestopft: OP-Geräte, Bildschirme, Vorrichtungen, deren Funktionen wir nur erahnen können. Es wirkt wie ein Techniklager für Geburten.

Geburt vor der Klinik

Dann geht es nach oben. Hier liegen Frauen, die bereits entbunden haben. Es gibt ein Buffet, Tische, Kinderstühle, Wiegen mit Neugeborenen. Einige Babys schlafen, andere geben Laute von sich. Die Atmosphäre ist ruhig – und berührend. Im Stockwerk darüber liegen Frauen, die kurz vor der Geburt stehen. Zutritt verboten. Dafür erzählt uns Doktor Strauss eine besondere Geschichte: „Eine Frau kam mit Wehen, schaffte es nur bis zum Rondell direkt vor dem Klinikum – und brachte ihr Kind im Auto zur Welt. Ich rannte raus, nahm das Baby unter meine Jacke und begleitete sie hinein.“ Sie lächelt. „Statistisch gesehen war es eine Klinikgeburt – sie war ja schon auf dem Gelände.“

Zum Abschluss zeigt sie uns den großen OP-Saal mit Bildschirmen, Schläuchen, Lampen. Dann verabschiedet sie sich. Draußen blendet uns die Sonne. Was bleibt, ist ein Gefühl von Respekt – vor dem Leben, das hier beginnt, und die Menschen, die es begleiten. Und der Satz, der in Erinnerung bleibt: „Es gibt viele besondere Geburten.“

VON ARIA, MANUEL, NIKE UND SERAFINA

Einer der schönsten Berufe der Welt

Die Schüler erhalten einen Einblick in die Klinik für Kinder- und Jugendmedizin des RKH Klinikum Ludwigsburg.

Im Rahmen des Projekts „Zeitung in der Schule“ besuchte die Klasse 7b der Gemeinschaftsschule Möglingen zusammen mit ihrem Lernbegleiter Alexander David Kling die Klinik für Kinder- und Jugendmedizin des RKH Klinikums Ludwigsburg. Die Führung übernahm Professor Doktor Jochen Meyburg, der ärztliche Direktor der Klinik.

Zu Beginn besichtigte die Gruppe die Notaufnahme für Kinder. Professor Meyburg erklärte, dass dort speziell ausgestattete Ret-

tungswagen eintreffen, um kleine Patientinnen und Patienten besonders schonend aufzunehmen. Im Anschluss führte er die Klasse durch die Infektionsstation, wo besondere Hygienemaßnahmen gelten. Danach ging es weiter zur Normalstation. Hier befinden sich Kinder, die stationär behandelt werden, aber keine Isolierung benötigen.

Spielzeug zur Ablenkung

Besonderes Augenmerk legte Professor Meyburg auf das Spielzimmer. Dieses sei ein wichtiger Ort, um den Kindern während ihres Aufenthalts Normalität, Freude und Ablenkung zu ermöglichen. Spielzeuge, Farben und Möbel seien gezielt so ausgewählt,

dass sie den Bedürfnissen kranker Kinder entsprechen. Die Klinik für Kinder- und Jugendmedizin behandelt jährlich rund 12.000 Kinder ambulant und etwa 3.300 stationär. Dabei geht es nicht nur um medizinische Versorgung, sondern auch um altersgerechte Betreuung und emotionale Unterstützung. Der Klinikalltag werde deshalb durch ein interdisziplinäres Team begleitet.

Am Ende des Besuchs bedankte sich Professor Meyburg für das Interesse. Mit einem Lächeln sagte er: „Ich habe den schönsten Beruf der Welt.“ Ein Schüler fragte: „Meinen Sie Chefarzt?“ – Meyburg lachte und antwortete: „Nein, Kinderarzt.“

VON GRACE, MIA UND NANCY



Manche Rettungswagen sind speziell für Kinder ausgestattet. Foto: privat